

Museen und Sammlungen aus aller Welt stellen sich vor

EIN MUSEUM (FAST) OHNE VITRINEN

Am 19. 1. 2003 wurde in Frankfurt das «Bibelmuseum am Museumsufer – Erlebnismuseum» eröffnet (Abb. 1). In seiner Art ist dieses Museum durchaus untypisch geworden. Besucher werden hier kaum Vitrinen vorfinden, vielmehr lädt das Museum zum Mitarbeiten, Mitmachen und Einsteigen in eine fremde Welt ein. Das Museum bietet auch nicht einen Querschnitt durch die Bibel und ihre Entstehung, sondern will exemplarisch einen Hauch von Lebenswelt im Alten Orient und von Arbeitspraxis im Verlauf der Kirchengeschichte vermitteln. Es wird hier die Kultur vermittelt, die hinter der Bibel steht und die erst ein angemessenes Verständnis für biblische und andere antike Texte aus dem Raum der südlichen Levante verständlich macht. Das Museum wurde in mehrjähriger Arbeit von einer speziell ausgesuchten und ehrenamtlich tätigen Projektgruppe gestaltet, in der sich neben Bibelwissenschaftlern und Pfarrern auch ein Leiter eines anderen Museums

und Religionspädagogen befanden. Finanziert wird es von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und von der Frankfurter Bibelgesellschaft. Die Planer nahmen bei der Gestaltung des Museums Anregungen für ein sog. Please-touch-Museum auf, wie sie in Amerika bereits stärker verbreitet sind. Allerdings mußte die Realisierung des Museums auf einem relativ kleinen Raum umgesetzt werden. Es befindet sich in einer ehemaligen reformierten Kirche, die wegen des Mitgliederschwundes der Gemeinde aufgegeben wurde. Der ehemalige Kirchen- und heutige Hauptraum des Museums ist daher

sehr hoch, und die Struktur des Baus mit Empore und noch vorhandener Orgel mußte bei der Gestaltung des Museums mit berücksichtigt werden. So entschlossen sich die Museumsgestalter, nur wenige große Objekte exemplarisch auszustellen, bei diesen aber die Höhe des Raumes zu nutzen.

Wer die Empore, die den Eingangsbereich des Museums bildet, betritt, kann zunächst die Welt seines Alltags verlassen, sich als Nomade einkleiden und in einem voll ausgestatteten modernen Beduinenzelt Platz nehmen (Abb. 2). Hier finden sich neben den Gerätschaften für die schon

Abb. 1 Außenansicht des Museumsgebäudes in der Metzlerstraße.

Abb. 2 Kinder entdecken die Welt der Nomaden.

Abb. 3 Blick in das Nomadenzelt mit seiner Ausstattung.

als klassisch empfundene, aber erst seit dem 16. Jh. n. Chr. allmählich eingeführte Kaffezeremonie ein Kamelsattel, Satteldecken, Handwerkszeug für das Spinnen und Weben und natürlich auch eine Wasserpfeife (Abb. 3). «Es ist für uns immer wieder erstaunlich, wie sehr die Besucherinnen und Besucher bereit sind, sich so auf die völlig andere Welt des Orients einzulassen», meint Pfarrer Jürgen Schefzyk, der Leiter des Erlebnismuseums. «Auch kann man ein anderes Verhalten der Besucher beobachten. Während man in einem anderen Museum von Vitrine zu Vitrine schlendert, bleiben hier die Leute im Zelt sitzen und lassen das Objekt, in dem sie sich befinden, intensiv auf sich wirken. Schnell entstehen so vor allem bei Gruppen Gespräche über diese für uns so fremde Welt, und das erschließt wieder neue Zugänge zur Bibel». Aber auch in anderer Hinsicht erhält man schnell einen

neuen Zugang zur biblischen Alltagswelt. Ein Mahlstein, wie er seit dem 3. Jh. v. Chr. in Palästina gebräuchlich war, lädt dazu ein, selbst einmal auszuprobieren, wie anstrengend die Arbeit der Frauen früher war. Erste Versuche zeigen, daß man für 2 kg Mehl, was dem täglichen Bedarf einer Kleinfamilie entsprach, ungefähr vier Stunden Getreide mahlen mußte. So kann man die Alltagswelt in biblischer Zeit auch wirklich handgreiflich erfahren und die mühsamen Lebensbedingungen der damaligen Menschen selbst nachvollziehen.

Das Zelt ist nicht der einzige Bereich, wo Anfassen, Betreten und Mitmachen nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht sind. Für den Bereich der Lebenswelt der Jünger Jesu steht der Nachbau eines fast 9 m langen Fischerbootes vom See Gennesaret (Abb. 4). 1986 wurde das Originalboot gefunden, als der See einen extrem niedrigen Wasserstand aufwies. Der

Frankfurter Nachbau wurde auf Grund der Grabungspublikation erstellt, so daß man sich ein Bild von der Größe und dem Aussehen dieses wohl größten Schiffstyps auf dem See Gennesaret machen kann. Immerhin bot solch ein Boot in der Antike 16 Fischern Platz, und auch hier im Museum können sich mindestens so viele Menschen im Boot niederlassen. Eine besondere Attraktion ist immer wieder, das Segel zu hissen. So erhält man einen anderen, gleichfalls ganz praktisch ausgeprägten Einblick in die Lebenswelt und Arbeitsbedingungen der Menschen im Altertum. Immerhin benötigt man zum Hissen des Segels mehrere Männer, die sich die einzelnen Arbeiten teilen. Wer nicht nur praktische Erfahrungen sammeln, sondern auch sein Wissen vermehren will, kann sich aber auch schlicht im Boot niederlassen und die zur Verfügung stehenden Informationsmaterialien studieren.

Man soll in diesem Museum jedoch nicht nur die biblische Welt miterleben, sondern biblische Texte auch mit allen Sinnen erfahren können. Ein Liebeslied aus dem «Hohelied» eignet sich besonders, auch den Tast- und Geruchssinn mit einzubeziehen. Die Geliebte wird in diesem Lied mit verschiedenen wohlduftenden Pflanzen und Kräutern verglichen. Auf einem langen Tisch sind all diese Waren aufbereitet und laden so zu einer sinnlichen Erfahrung ein (Abb. 5).

Da die ehemalige Kirchenorgel in dem Raum erhalten bleiben mußte, bot es sich an, die Musik der Bibel durch eine Hörstation und einige ausgestellte Puppen mit entsprechenden Musikinstrumenten zu illustrieren. Teile der Holzverkleidung der Orgel wurden durch Plexiglasscheiben ersetzt, so daß man das Innenleben der Orgel studieren kann. An der Hörstation kann man sich einen Überblick über die Musikentwicklung in rund 3000 Jahren Geschichte Israels und der sich anschließenden Kirchengeschichte verschaffen (Abb. 6). Mit den ausliegenden Instrumenten

Abb. 4 Nachbau eines Bootes vom See Gennesaret.

Abb. 5 Zahlreiche Gewürze und Pflanzen, die in einem Text aus dem Hohelied genannt werden, ermöglichen einen Zugang zu dem Bibeltext mit Hilfe des Geruchs- und Tastsinns.

Abb. 6 Ein Graduale vermittelt einen Einblick in die mittelalterliche Musikkultur.

Abb. 7 Die mit Schaufensterpuppen nachgestellte Musikgruppe illustriert auch die Mode im alten Israel.

kann man dann auch selbst erste Erfahrungen mit der antiken Musik und ihrem Klang sammeln und feststellen, wie unterschiedlich das Musikempfinden der Menschen in der Antike von unserem heutigen Empfinden ist. Vier Schaufensterpuppen, denen jeweils ein charakteristisches Instrument beigegeben ist, illustrieren nicht nur das Musikleben in der Antike, sondern auch die Mode in Israel (Abb. 7). Ein Mann der Oberschicht, der eine noch heute in Äthiopien im christlichen Kult gebräuchliche Leier namens Begena spielt, die der Leier in biblischer Zeit weitgehend entspricht, trägt eine helle und mit Streifen abgesetzte Toga. Der Hohepriester hat ein Gewand aus den wertvollsten Materialien der damaligen Zeit an: blauer und roter Purpur, leuchtend roter Karmesin und Gold. 1 kg blauer Purpur kostete in der Antike immerhin neun Jahresgehälter eines einfachen Arbeiters! Auch wenn die Stoffe in Frankfurt nur in etwa den antiken Farben entsprechen, entsteht doch eine Vorstellung von der Pracht des Hohenpriesters in biblischer Zeit. Besonderes Aufsehen erregt immer wieder das kurze Gewand eines jüdischen Kriegers, der das Kriegsinstrument des Altertums, ein Schofar- oder Widderhorn bläst. Dieser «Minirock» bot den Männern damals viel Befreiheit beim Arbeiten und war die übliche Kleidung in alttestamentarischer Zeit. In den kalten Wintertagen wurde allerdings ein langer Mantel darüber getragen. Typisch für Juda ist auch die Kopfbedeckung des Mannes: Ein Streifen Tuch ist in mehreren Lagen turbanartig um den Kopf geschlungen und hängt an einer Seite in Fransen herab. Eine Tambourinspielerin mit dem für Frauen im 1. Jt. v. Chr. typischen langen Frauengewand rundet diesen Museumsteil ab.

Nicht nur die biblische Welt, auch die Welt der Kirchengeschichte und damit die Zeit der Entstehung und Herstellung der Bibel ist in dem Museum präsent. Das über Jahrhunderte praktizierte mühsame Abschreiben von Hand kann man an einem Nachbau eines Schreibpults aus dem Kloster Eberbach erleben (Abb. 8). Im Laufe

der nächsten Jahre soll hier durch die Besucherinnen und Besucher eine neue handgeschriebene Bibel erstellt werden. Es wird interessant sein, wie lange man benötigt, um alle 66 Einzelbücher, aus denen die Bibel besteht, abzuschreiben. Nach dieser Tätigkeit im mittelalterlichen Skrip-

torium kann man sich an dem Nachbau einer Gutenbergpresse als Buchdrucker betätigen und selbst eine Seite eines Bibeldruckes erstellen. So wird auch die Entstehung der Bibel, die ja zuerst mit der Hand abgeschrieben und erst später gedruckt wurde, anschaulich verdeutlicht.

Den Mittelpunkt des Raums bildet eine 4 m hohe überdimensionale Bibel (Abb. 9). Im Inneren kann man dank moderner Technik eine ganz eigene sinnliche Erfahrung mit der Bibel machen. «Was hier aber genau passiert, wird nicht verraten», sagt Jürgen Schefzyk. «Die Überraschung im Inneren soll jede Besucherin und jeder Besucher selbst erleben».

Daß die Bibel nicht nur ein altes Buch, sondern auch ein modernes ist, zeigen die vielen Computer in dem Raum. Mit Hilfe aller derzeit in Deutschland vertriebener wissenschaftlicher Software zur Bibel kann man sich hier einen Einblick in den aktuellen Stand der elektronischen Medien zur Bibel verschaffen und alle Programme auch ausprobieren. Eine von der Universität Mainz geförderte Powerpointpräsentation bietet innerhalb von 20 Minuten einen Überblick von den Anfängen der Schriftentwicklung bis zur Bibelverbreitung heute und verdeutlicht dabei immer auch die geschichtlichen Rahmenbedingungen, in denen Texte niedergeschrieben und vervielfältigt wurden. So wird dem Besucher z. B. nahe gebracht, daß viele alttestamentarische Texte erst in einer Zeit entstanden, als das Volk Israel nach der Eroberung Jerusalems 587 v. Chr. seine Heimat und damit seine Existenzgrundlage verloren hatte. Das Aufschreiben des Tra-

ditionsgutes diente somit dem Festhalten in Krisenzeiten; die Texte dienen somit nicht in erster Linie der exakten und gegenüber den Ereignissen zeitnahen Fixierung des Geschehenen, sondern sind selbst schon Verarbeitung von Geschichte. Ähnliches wiederholte sich dann noch einmal beim Neuen Testament. Die Evangelien wurden erst niedergeschrieben, nachdem Jerusalem 70 n. Chr. von den Römern erobert worden und damit der Fortbestand des jungen Christentums zumindest in dieser Stadt bedroht war.

Das Erleben der biblischen Welt ist besonders für Gruppen, die das Museum besuchen, faszinierend. Stets erschließt sich dann in der Kommunikation über das Gesehene und Erlebte eine fremde Welt, in die man eintauchen kann. Allerdings ist der Andrang von Gruppen inzwischen so groß, daß man sich vorweg einen Termin in der Geschäftsstelle reservieren lassen muß.

Bibelhaus am Museumsufer – Erlebnismuseum
Metzlerstr. 19
D-60594 Frankfurt
www.frankfurterbibelgesellschaft.de

Öffnungszeiten: Di 9–12 Uhr, Mi, Do 15–20 Uhr,
Fr 15–18 Uhr, Sa, So 14–18 Uhr; Gruppenführung
nach Vereinbarung

Bildnachweis

Abb. 1, 5: Photos Jürgen Schefzyk; 2, 6: Photos Frankfurter Bibelgesellschaft; 8: Photo Evangelische Kirchenzeitung der EKHN; alle übrigen Abb. vom Verfasser.

Adresse des Autors

Prof. Dr. Wolfgang Zwickel
Fachbereich Evangelische Theologie
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
D-55099 Mainz

Abb. 8 *Nachbildung eines Schreibpultes aus Kloster Eberbach, auf dem im Laufe der Jahre eine eigene handschriftliche Bibel durch die Besucher des Museums erstellt werden soll.*

Abb. 9 *Begehbare Bibel.*